

steht es objektiv ganz fest, daß er ewig verdammt wird, falls er seinen Sinn nicht ändert. Subjektiv aber, d. h. nach seiner eigenen vernünftigen Erwägung, muß er sich wenigstens sagen, daß die Wahrscheinlichkeit seiner ewigen Verdammniß zum Gegentheil sich nicht etwa verhält wie 1 : 6, sondern wie 1 : 1 ; das heißt, er muß sich sagen : es kann ebenso gut sein, daß mein Leben mich in die Qualen der ewigen Hölle stürzt, als daß dies nicht geschieht. Zunächst kann er nämlich nie eine Gewißheit erlangen, daß es keinen Gott und keine Hölle gibt ; noch weniger, als wie man jemals gewiß werden kann, daß Madrid nicht in Spanien liegt. Ferner aber muß er sich sagen : wohl die Hälfte des Menschengeschlechts, nämlich alle gläubigen Christen, Juden, Mohammedaner und noch viele Andere, sind überzeugt vom Dasein Gottes und der Hölle. Sie könnten ebenso gut Recht haben, wie ich und meine Gefinnungs-genossen. Und wenn sie Recht hätten, dann wäre ich der ewigen Verdammniß ganz sicher, besonders nach dem Ausspruch Christi : „Wer nicht glaubt, wird verdammt werden (Mark. 16, 16).“

Diese Art Leute spielen also das allerunvernünftigste Hazardspiel.

Das sicherste Spiel, die beste praktische Ma-

thematik ist folgende : Man setzt sein ganzes irdisches Thun und Treiben ein, und nöthigenfalls das Leben selbst, für die Ewigkeit. Denn die Erdenzeit verhält sich zur Dauer der Ewigkeit mathematisch wie : 1 : 00, d. h. wie 1 zu einer indefinit großen Zahl. Die Mühen einer Stunde hienieden werden vergolten durch ein dauerndes Glück im Jenseits ; man befolgt wo möglich den Rath des Heilandes. Alles zu verlassen, um „den Schatz im Himmel“ zu erlangen, den Christus jenen verspricht, welche diesem seinem Rathe nachkommen. (Mark. 10, 21).

So machte es Pater Rossignoli, ein Jesuit aus den vorigen Jahrhunderten. Als er auf's Todesbett kam, war er auffallend heiter und freudig, so daß man fast Anstoß nahm an dieser seiner Stimmung. Man fragte ihn nach dem Grunde seiner Freude, und er entgegnete : „Ich habe mit dem lieben Gott folgenden Pakt geschlossen : hier auf Erden will ich nur für ihn schaffen und sorgen ; jenseits des Grabes muß er dagegen sorgen für mich. Ich meinerseits habe meinen Theil des Vertrags erfüllt ; und nun bin ich sicher, daß auch Gott seinen Theil nicht unerfüllt lassen wird.“

Das war eine praktische Befolgung der Parole des Aschermittwochs : Memento, homo, quia pulvis es et in pulverem reverteris!

Bei einem Ehepaar war einst die Noth und Armuth eingekehrt. Keiner wollte dem Manne Arbeit geben und Verdienst. Da wurde sein Gesicht von Tag zu Tag finsterner. Die fromme Frau hörte nicht auf, ihn zu trösten ; er wies sie aber hinweg und sprach in dumpfer Verzweiflung : „Wir kann niemand helfen !“ Da saß eines Tages auch die Frau traurig auf ihrem Stuhl und regte sich nicht. „Was fehlt dir ?“ fragte der Mann. „Mir hat geträumt“, antwortete sie weinend, „daß Gott gestorben sei. Nun glaube ich's auch. Es muß wirklich so sein. Wer soll uns nun helfen? Wir müssen verderben. Da ergrimte der Mann und sprach : „Wie kannst du nur so etwas glauben? Gott kann ja nicht sterben.“ Da ward das Angesicht der Frau heiter und ihre Augen glänzten. Sie sprach : „Wenn

Gott nicht gestorben ist, noch sterben kann, so kann uns ja noch geholfen werden ; denn er spricht : „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten !“ Ja, Mann, der alte Gott lebt noch !“ Da fiel es wie Schuppen von des Mannes Augen, und in seinem Herzen wurde es ganz stille.

Es heißt ein altes Sprichwort : Wer auf der See nicht glauben lernt, der lernt es nimmermehr. Und wer in den Stürmen und Kämpfen des Lebens nicht glauben lernt, der lernt es gewiß nicht.

In Verein herniederzogen
Könige aus Morgenland,
Wohlfgeführt von einem Sterne,
Deß Licht überströmend brann't.